

Auch in den Schnabelverhältnissen vermag ich keinen merklichen Unterschied zu finden. Flügellänge 74—76 mm.

Carduelis carduelis parva Tsch.

Vier Stück, (2 ♂, 2 ♀) welche mir vorliegen, gehören in Färbung und Größe zu der Madeiraform. Flügell.: ♀ 73, ♂ 72 mm.

Herr R. v. Thanner teilte mir gleichzeitig mit, daß er im September 1902 eine *Hypolais pallida* (wohl *opaca* (Licht.)), am 21. Februar 1903 eine *Saxicola aurita (albicollis)* Vieill. ♂, am 24. desselben Monates ♂ und ♀ von *Saxicola stapazina* und am 25. drei ♂ erlegte. Die genannten Arten sind für die Kanaren neu.

Gleichfalls am 25. Februar erlegte der Genannte ♂ und ♀ von *Lanius senator*, welche Art nach E. Hartert, Fauna der kanarischen Inseln (A. d. Wanderj. eines Naturf. p. 86) bisher nur einmal nachgewiesen wurde. Beobachtet wurde aus nächster Nähe im Februar 1 *Falco subbuteo* und 1 *Circus pygargus*. Unter dem 30. Juni meldete mir der Genannte die Erlegung von *Budytes flavus* ♂, 1. Mai, gleichfalls neu als Durchzügler. Weiters bemerkt derselbe: „Es dürfte Sie interessieren, zu erfahren, daß *Lanius algeriensis* Koenigi, der an der Küste bis zu einer Höhe von ca. 4—500 m vorkommt, von mir auch in der Höhe von ca. 2000 m und darüber in den *Retama*-Sträuchern erlegt wurde, während er im Zwischenterrain (500—2000 m) nicht vorkommt. Ich habe noch nicht genügendes Vergleichsmaterial, doch scheinen die Stücke vom Gebirge dunkler gefärbt zu sein.“

Ornithologisches und biologisches aus Vorarlberg.

Von **Alexander Bau.**

In diesem Journal habe ich (Jahrg. XI, p. 121—131) einige ornithologische Beobachtungen aufgezeichnet, die ich in den Jahren 1897—1899 auf dem (l. c) gekennzeichneten und beschriebenen Gebiet gemacht habe. Nachstehend gebe ich nun die seitdem gesammelten Notizen, zu denen, da ich inzwischen genügend Gelegenheit hatte, den Talebenen und dem Bodensee mehr Aufmerksamkeit widmen zu können, auch die in meinen früheren Notizen nicht enthaltenen Sumpf- und Wasservögel hinzu kommen. Die bereits früher genannten Vogelarten, welche

wegen Zusatznotizen und biologischer Bemerkungen nochmals genannt wurden, sind mit einem * versehen. Unter „Rheintal“ ist stets der Vorarlberger Teil desselben gemeint.

**Erithacus rubeculus* (L.) „Rotkröpfchen“. — Sehr häufiger Sommerbrutvogel, der als solcher hoch ins Gebirge hinaufgeht. Die erste Brut mit fast durchgängig 7 Eiern findet anfangs Mai, die zweite mit 6 Eiern Ende Juni oder anfangs Juli statt. Die hier nicht überwinterten kommen anfangs März an und verweilen bis Ende November. Am 1. August 1900 suchte ein Pärchen für einen eben ausgeflogenen jungen Kuckuck auf einem frisch umgepflügten Ackerstück nach Futter, welches die beiden ihrem 200 Schritte davon auf einem Hag sitzenden Pflügling unermüdlich zutrug. (Siehe auch beim Kuckuck.)

**Erithacus suecicus cyaneculus* (Wolf.) — Mitte Oktober auch im Rheintal beobachtet.

**Erithacus titis* (L.) „Hausrötel“. — Der in meinem ersten Bericht vergessene Hausrotschwanz ist häufiger Sommerbrutvogel in den Ortschaften der Talebene, in den Städten, besonders in Bregenz ist er Stadtvogel, dessen Lied man von allen Dächern herab hört. Er kommt Mitte März und läßt sofort am Tage seiner Ankunft sein Liedchen hören. Sein Abzug fällt auf Ende Oktober. Die erste Brut beginnt Ende April, die zweite Mitte bis Ende Juni. Die bedeutend weniger zahlreich im Gebirge wohnenden nisten 14 Tage später und scheinen nur eine Brut zu machen. Zweimal konnte ich bisher auch die graue Form des Männchens (*cairei* Gerbe) beobachten. Ich habe darüber (Ornith. Monatsberichte 1901, p. 161 und 1903, p. 113) berichtet. In letzterem Berichte habe ich meine Beobachtungen über die Verfärbung eines sich durch individuellen Gesang, Aufenthalt und Betragen gut kennzeichnenden grauen Männchens (*cairei*) in die schwarze (*titis*-) Färbung berichtet.

Pratincola rubicola (L.) — Ist im Rheintal seltener Sommerbrutvogel.

Turdus pilaris L. „Zierling“. Sie kommt nicht in allen Wintern hier durch. Meist sind nur kleine Gesellschaften im Walde anzutreffen, wo sie in den Wipfeln der Fichten und Tannen im Herbst nach den Raupen des Fichtenspanners suchen, die ich wiederholt in ihrem Magen fand. Diese Waldrosseln bleiben gewöhnlich bis Mitte Jänner hier und ernähren

sich, wenn sich die Raupen verpuppt haben, von Ebereschen und Mistelbeeren. Im Magen einer geschossenen fand ich auch 2 Kerne der wilden Birne. An Wacholderbüschen, die bei mir viel wachsen und reich mit Beeren besetzt sind, sah ich sie niemals. Im November 1900 hielt sich ein Schwarm von etwa 200 Stück auf kahlen, 900—1000 m hoch gelegenen Wiesen Wochen hindurch auf, wo sie eifrig nach Futter suchten. Diese setzten sich, aufgescheucht, stets nur auf die Spitzen der Randbäume eines nahen Wäldchens, flogen aber nie in den Wald hinein. Ich vermute, daß dies hochnordische Vögel waren, die den Hochwald nicht kennen, während erstere kleine Gesellschaften, die nur im Walde nach Futter suchten, solche sind, die in deutschen Wäldern ausgebrütet wurden. Beachtenswert ist ihre Furcht vor der Misteldrossel. Sobald eine solche irgendwo erschien, zogen sich die Wacholderdrosseln zurück, während sie mit Amseln zusammen im Walde umherstreiften. An einem großen, mit Beeren überladenen Ebereschenbaume habe ich das täglich beobachten können. Wacholderdrosseln und Amseln schmausten zu Dutzenden die Beeren, bis das Schnarren einer Misteldrossel ertönte. Sofort waren alle in den nahe stehenden Fichten verschwunden und erschienen erst wieder, wenn die Misteldrossel fortgeflogen war.

**Turdus merula* L. — Die im Walde lebenden sind außerordentlich scheu, die in den Ortschaften wohnenden in gleichem Maße dreist, sodaß sie sich fast treten lassen. In der Stadt Bregenz ist die Amsel Stadtvogel, die zahlreich von den Dächern herab ihren Gesang erschallen läßt. Unter dem Dache einer Kegelbahn nistete eine Amsel kaum 2 m über dem Boden und brachte trotz des steten Lärmens auf derselben glücklich die Jungen groß. Die Waldamseln bleiben auch bei stärkstem Schneefall im Walde, da sie an den zahlreichen beerentragenden Sträuchern genügend Nahrung finden. Die Talamseln streichen im Winter bis zu 40 Stück vereint in den Obstgärten und Wiesen umher. Ich hielt vom Herbst 1900 bis Sommer 1901 in einem kleinen, reichlich mit Tannenbäumchen bestellten Zimmer 2 Amselpaare und 1 Wacholderdrosselpaar nebst 4 Kohlmeisen, ohne unter den Vögeln jemals Streit und Hader zu bemerken. Interessant dürfte es aber sein, daß bei jedesmaliger Fütterung die Drosseln stets zuerst sämtliche für die Meisen

bestimmten, ganzen Hanfkörner*) verschluckten, bis ich letztere in einem durch enge Stäbchen geschützten Kasten nur den Meisen zugänglich machte.

**Sylvia atricapilla* (L.) — Die Art hat sich entschieden seit einigen Jahren bedeutend vermehrt, besonders in meiner Umgebung. Ich führe dies darauf zurück, daß ich alle wildernden Katzen und besonders die Häher abgeschossen habe. Überall erschallt jetzt ihr lieblicher Gesang. Rotköpfige Männchen sind hier nicht selten. Sie kommt anfangs April und verweilt bis Mitte Oktober. Brütend fand ich sie noch in 1000 m Höhe.

Sylvia simplex (Lath.) — Bedeutend seltener als vorige ist die Gartengrasmücke, die sich nur in den untersten Bergpartien und dann in den Talebenen an geeigneten Plätzen findet. Sie macht nur eine Brut anfangs Juni und verweilt hier von Mitte April bis Mitte September.

Sylvia curruca (L.) — Das Müllerchen ist seltener Sommerbrutvogel in den Talebenen. Ich habe es als solchen bisher nur dreimal beobachten können.

Hypolais hypolais (L.) — Der Gartenspötter verweilt hier als seltener, nur an wenig Stellen anzutreffender Sommerbrutvogel von Anfang Mai bis Ende August. Er brütet Mitte Juni.

**Phylloscopus rufus* (Bechst.) — Auch dieser ist hier, ebenso wie das Schwarzplättchen in den letzten Jahren bedeutend häufiger geworden. Sein „Zilp zalp“ läßt er sofort beim Eintreffen hören und singt fast den ganzen Sommer, nach der Mauser wieder fleißig an schönen Tagen bis zum Abzuge. Er kommt Mitte März und bleibt bis Anfang November. Zwei Bruten, Ende April oder Anfang Mai und Mitte Juni.

Phylloscopus sibilator (Bechst.) — In den das Rheintal nach Osten begrenzenden unteren Bergpartien, besonders in Buchenbeständen und in lichten, mit Buchen durchsetzten Waldpartien ist er neben dem Berglaubvogel anzutreffen. Ich sah am 10. Juni ein Nest mit 6 fast flüggen Jungen.

Acrocephalus palustris (Bechst.) — Der häufigste Rohrsänger im Rheintale, wo er an passenden Stellen, die ihm mit

*) Ganz die gleiche Wahrnehmung machte ich vor Jahren bei einer nebst vielen anderen Vögeln in einer Volière gehaltenen Amsel und jetzt alljährlich bei Freilebenden, die im Winter meinen auf dem Balkon gelegenen Futterplatz besuchen.

Rohrwuchs Nistplätze bieten, nicht selten ist. Das Männchen singt stets in der Nähe des Nestes, welches auch häufig an Krautstengeln befestigt ist. Die Eier werden in der zweiten Hälfte des Juni gelegt.

Acrocephalus streperus (Vieill.) — Der Teichrohrsänger ist viel seltener als der Sumpfsänger und findet sich nur in dichteren Rohrbeständen am Bodenseeufer und im Rheintale. Er brütet etwas früher als der vorige, meist anfangs Juni. Am 2. Juli sah ich schon ausgeflogene Junge. Im Juni 1901 fand ich ein Nest am Bodenseeufer dicht über dem Wasser. Es enthielt 4 Eier. Da plötzliches Hochwasser eintrat, besuchte ich den Platz am 17. Juni wieder und konnte das etwa 40 cm unter Wasser stehende Nest kaum finden. Es waren nur noch 2 Eier darin, die andern wurden vermutlich durch den Wellenschlag herausgeworfen. Der Vogel baute sofort ein neues Nest zwischen den Ruten eines Weidenbusches und zwar, trotzdem das Wasser schnell wieder auf den Normalstand zurückging, etwa 1½ m höher, als das alte Nest stand. Die gleiche Beobachtung, daß Rohrsänger durch steigendes Wasser ihrer Brut beraubt werden und das zweite Nest dann bedeutend höher anlegen, habe ich bereits vor 35 Jahren in der Mark Brandenburg an dem nachfolgenden Rohrsänger gemacht. Die Erfahrung spielt also im Vogelleben auch eine Rolle.

Acrocephalus arundinaceus (L.) — Noch seltener als der vorige ist der Drosselrohrsänger, den ich sowohl an dem Bodenseeufer, als im Rheintale nur in größeren Rohrbeständen antraf. An anderen Orten (z. B. in der Mark) nistet er schon in ganz kleinen, mit wenig Rohr bestandenen Tümpeln. Hier sah ich ihn zuerst am 29. April, zuletzt am 26. August.

Calamodus schoenobaenus (L.) — Auf den Rheinwiesen sah ich in diesem Sommer mehrere Pärchen, doch ist er seltener, als die anderen Rohrsänger.

**Accentor modularis* (L.) — Zu meiner früheren Notiz kann ich hinzufügen, daß die Braunelle nach den Mitteilungen eines Zollbeamten bei Feldkirch nicht selten sein soll. Wie ich durch Fragen feststellte, kannte derselbe den Vogel gut.

**Aegithalus caudatus* (L.) — Die Jungen der ersten Brut und die Alten mit den Jungen der zweiten Brut halten bis zur Paarungszeit im kommenden Frühjahr zusammen, oft vereinigen

sich auch zwei oder drei Familien miteinander, welche den Winter hindurch täglich dasselbe Gelände durchstreifen, sodaß man sie zu bestimmten Tageszeiten an dem gleichen Orte antrifft. Sie sind hier im Gebirge vollkommen Standvögel, die auch bei starkem Schnee nicht fortgehen.

**Parus cristatus* L. — Seit meinem ersten Bericht ist die Haubenmeise als Brutvogel etwas häufiger geworden. Sie nistet in selbst ausgehöhlten Löchern alter Baumstumpfen und abgestorbener, morscher Äste. Im Winter und Frühjahr lebt sie fast ausschließlich von Erlen- und Kiefernnsamen, und am 15. Juli dieses Jahres sah ich sie eifrig an den Lärchenzapfen hämmern und die Samen hervorziehen, die sie dann auf einem Zweige verzehrten. Eine zur sicheren Feststellung geschossene hatte den Magen vollkommen gefüllt mit diesen Samen und nicht ein einziges Insekt darin.

**Parus major* L. — Im Gefieder derselben fand ich *Ornithomyia tenella*, Schiner.

**Parus communis subpalustris* Br. — Die im ersten Bericht als „*fruticeti*“ aufgeführte Graumeise ist von Herrn von Tschusi als die Form „*subpalustris*“ Br. festgestellt worden. Sie tritt hier stets in Paaren auf, welche das ganze Jahr treu zusammenhalten und ihren Standort nicht verlassen. Ihre Winternahrung besteht fast ausschließlich aus den Samen der Grünerle (*Alnus viridis*). Das erste Gelege (anfangs Mai) hat gewöhnlich hier 7 Eier, einmal fand ich ein solches mit 11 Eiern.

**Sitta europaea caesia* (Wolf.) — Die Spechtmeise fand ich bisher dreimal in einer Schwarzspechthöhle und einmal in einer von mir in einem Ahornbaum künstlich hergestellten großen Nisthöhle mit 9 cm weitem Flugloch nistend vor. In allen vier Fällen befand sich das Eingangsloch im unteren Drittel des mit Lehm zugeklebten großen Loches. Wie ich schon in der Zeitsch. f. Oologie (1901, p. 106) ausführte, fand ich bei allen von mir überhaupt untersuchten Spechtmeisen-Nisthöhlen (bisher 26), daß der untere Rand des Einflugloches immer auf den inneren, unteren Rand des ursprünglichen Loches der Nisthöhle ausmündete, vermutlich, weil nur das Holz dem Vogel beim Verlassen der Höhle einen genügend festen Stützpunkt gewährt. Beim Anflug von außen her kann der Vogel auch auf dem Lehm selbst ruhen, weil das Einflugloch nach außen stets er-

weitert ist. Auch bei mehreren kleinen Baumlöchern fand ich das Einflugloch im unteren Teile, sodaß die Bemerkung in vielen Naturgeschichten, „daß das Eingangsloch stets in der Mitte der Lehmwand sitzt“, nicht zutrifft. Wenn schon bei kleinen Baumlöchern die Einflugöffnung gerade einmal in der Mitte sich befindet, so mündet sie nach innen doch stets auf den Holzrand aus. Damit nun kein Regenwasser in die Bruthöhle fließt, ist, wie oben bemerkt, das Einflugloch nach außen erweitert und zwar besonders im unteren Teile nach außen abfallend.

**Certhia familiaris* L. — Inzwischen habe ich den gelbrückigen Baumläufer auch im Gebirge nistend gefunden.

**Tichodroma muraria* (L.) — Ein zweites Stück wurde im Dezember 1901 von dem früher erwähnten Jagdpächter geschossen; ferner sah ich ein solches bei mir am 8. November 1902.

**Motacilla alba* L. — In einem an meinem Ökonomiegebäude zur Verzierung angebrachten blechernen Drachenkopf, der seit Jahren einem Waldrotschwanzpaar als Nistplatz diente, brütete in diesem Jahre eine weiße Bachstelze, deren Junge am 19. Juni ausflogen. Ende Juli sah ich die Bachstelzen, welche sich nach dem Fortfliegen der Jungen stets bei den Gebäuden aufhielten, wieder mit Futter nach dem Drachenkopf fliegen, und eine Untersuchung desselben zeigte mir, daß sie in beiden Fällen auf dem alten, von ihnen überbauten Rotschwanzneste genistet haben, also zweimal hintereinander in demselben Neste. In beiden Fällen setzten sich die ausgeflogenen Jungen in einen Birnbaum, der dicht beim Hause steht und verblieben dort, bis sie selbständig geworden waren. Sie bewegten sich mit großer Sicherheit auf fingerdicken und dünneren Zweigen. Auch die Alten sitzen sonst stets auf den Bäumen und kommen nur zum Futtersuchen auf den Boden herab. Das Männchen setzt sich auch auf die Ziegen und fängt hier die anfliegenden Bremen (namentlich *Haematopata pluvialis* (L.)) Die fünf Junge der zweiten Brut flogen am 1. August aus. Einzelne überwintern am Bodenseeufer, die anderen verweilen hier von Mitte März bis Ende November.

**Motacilla boarula* L. — Auch die Bergstelze sah ich wiederholt in den Wintermonaten am Bodenseeufer.

Anthus trivialis (L.) — Der Baumpieper ist im Gebirge

bis zu 1000 m Sommerbrutvogel, der Mitte April ankommt und bis Ende September hier verweilt.

Anthus pratensis (L.) — Sehr häufiger Sommerbrutvogel im Rheintal und auf den Wiesen am Bodensee. An den Ufern desselben überwintern alljährlich viele.

**Anthus spioletta* (L.) — Auch vom Wasserpieper habe ich in jedem Winter einige am Bodenseeufer gesehen.

Alda arvensis L. — Da im Tale hauptsächlich Wiesenwirtschaft betrieben wird, sind Lerchen sehr selten. Im Rheintale fand ich die Feldlerche öfters, am häufigsten bei Lustenau.

Lullula arborea (L.) Am 8. April dieses Jahres sah ich eine Heidelerche bei heftigem Schneegestöber auf dem Vogelfutterplatz bei meiner Villa, sonst habe ich die Art vorher niemals hier bemerkt.

**Emberiza citrinella* L. — Der Goldammer macht hier regelmäßig drei Bruten, die Gelege der einzelnen sind um den 25. April, 10. Juni und 25. Juli herum vollzählig. Auf dem Winterfutterplatz, der im letzten Winter von 53 Goldammern besucht wurde, sind sie gegenüber den Finken und Meisen die bescheidensten Vögel. Während letztere, namentlich die Kohlmeisen, den Futterplatz überhaupt nicht verlassen, erscheinen die Ammern stets nur bei Schneefall und verschwinden sofort wieder, sobald die auch im Winter hier sehr stark wirkende Sonne die steil nach Süden abfallenden Wiesen vom Schnee entblößt hat. Nur 2 bis 3 Pärchen, die seit Jahren dicht bei meiner Villa nisten, sind immer in der Nähe derselben und suchen ihr Futter zwischen den Haustauben. Einem Männchen dieser Ammern, welches anfangs Juli Junge fütterte, warf ich Puppen von Erdeulen (*Agrotis*) zu, die es sofort verzehrte und darauf den Jungen Brotkrumen zutrug. Am 2. August sah ich ein Ammerweibchen, welches eine große grüne Heuschrecke (*Locusta viridissima* L.) verzehrte.

Emberiza cirrus L. — Ich besitze ein am Bodenseeufer gefundenes Gelege dieser Ammer. Am 25. Juli 1902 saß ein singendes Männchen auf einem kleinen Fichtenbäumchen unfern des Bodensees.

Emberiza schoeniclus L. — Der Rohrammer ist am Bodenseeufer und im Rheintale an geeigneten Stellen Brutvogel.

**Chrysomitris spinus* (L.) — Den Zeisig konnte ich inzwischen auch als Brutvogel in den Bergwäldern feststellen.

Chloris chloris (L.) — Der Grünling ist seltener Standvogel im Gebiet, der aber im Winter sich ins Tal hinab begibt.

Fringilla montifringilla L. — Einige Bergfinken waren auf dem Winterfutterplatz in den beiden letzten Wintern. Zuletzt bemerkte ich sie am 24. Februar.

Pyrhocorax pyrrhocorax (L.) — Am 31. Oktober 1902 sah ich zwei Alpendohlen unweit meiner Wohnung eine Nagelfluhwand umfliegen. Der Gastwirt Gruner in Bregenz hat junge, ausgestopfte Alpendohlen, die ihm vor Jahren von Kennelbach bei Bregenz gebracht wurden

**Nucifraga caryocatactes* (L.) „Nußjäk“. — Alljährlich im September, wenn die hier zahlreichen Haselnüsse reifen, stellen sich auch die Nußhäher ein, und zwar habe ich bisher nur die Dickschnäbel beobachtet. Sie brechen die Haselnüsse mit dem Zweige ab, fliegen damit auf eine bevorzugte Fraßstelle und hämmern die Nüsse, die von 1 bis 6 Stück zusammen sitzen, nacheinander auf. Auch die noch nicht reifen, mehr oder weniger weichschaligen Nüsse werden aufgehämmert; ich habe niemals beobachten können, daß eine solche Nuß mit dem Schnabel aufgeknackt wurde, wie man oft in Naturgeschichten liest. Die Untersuchung der Fraßstellen, unter denen oft hunderte von Schalen liegen, zeigte mir stets, daß auch die noch unreifen Nüsse aufgehämmert wurden, und zwar wird der Schnabelhieb, wie aus den Spuren ersichtlich, zumeist gegen die Nußbasis, oft aber auch gegen die Seite der Nuß gerichtet. Wenn der Nußhäher die am Boden liegenden Nüsse aufliest, so sammelt er sie zunächst in seinem Kropf, um sie dann an geeignetem Platze, gewöhnlich einem dicken, wagrechten Ast, oder auch einem Baumstumpf oder großen Stein aufzuhämmern. Dieses Hämmern klingt in der Entfernung ähnlich wie das Hämmern des Spechtes, ist aber, wenn man die Ursache kennt und es einmal gehört hat, leicht zu unterscheiden. — Einzelne Nußhäher bleiben auch im Frühjahr und Sommer hier. Im Juni 1901 schoß der Vorbesitzer des mir benachbarten Hofener Schloßwaldes einen ausgeflogenen jungen Häher; Ende April 1902 sah ich ein Pärchen, Futter suchend, auf einer Waldwiese, konnte aber trotz längerer Beobachtung und Suchens das Nest

mit den Jungen nicht finden. Auch in diesem Frühjahr sah ich ein Pärchen bei mir, sodaß die Art mithin hier als vereinzelter Brutvogel zu finden ist.

**Garrulus glandarius* (L.) „Jäk oder Jäker“. — Seitdem ein benachbarter Gutsbesitzer auf meine Bitte den Eichelhähern eifrig nachstellt und ich selbst diese Eierräuber überall vertilge (wir schossen in zwei Jahren etwa 200 Stück ab), haben sich Singdrossel, Schwarzplättchen und andere Sänger entschieden hier vermehrt, und man findet jetzt auch oft Singdrossel- und -Amselnester mit Jungen, was früher selten der Fall war. In der Zeitschrift für Oologie (1903, p. 50 u. s. f.) habe ich die Eierfresserei des Hähers gekennzeichnet und angegeben, wie man mit einem Tellereisen, welches mit einem Drosselrei geködert ist, die Häher leicht fangen kann.

**Pica pica* (L.) — Die Elster habe ich im Rheintale in diesem Sommer als Zerstörer der Nester des Sumpfrohrsängers beobachtet.

**Corvus corone* L. — Über das Nistgeschäft der Rabenkrähe, sowie über Lebensweise habe ich in der Zeitschrift für Oologie (1902, p. 81 u. s. f.) ausführlich berichtet und wiederhole daraus folgende Punkte: 1. Sie nistet wiederholt in demselben oder in anderen alten Krähenestern. 2. Die Nester stehen hier stets im Gipfel sehr hoher Fichten und haben eine tiefe, am oberen Rand 19–20 cm weite und 14 cm, also etwa $\frac{3}{4}$ des Durchmesser, tiefe Nestmulde. 3. Der Vogel bleibt stets auf dem ersten Ei sitzen, sodaß die Eier eines Geleges stets verschiedene Bebrütungsstadien zeigen. 4. Das brütende Weibchen vertreibt sich die Zeit durch ein oft ausgestoßenes, leises „Krah krah“. Es wird von dem Männchen auf dem Nest gefüttert und begrüßt seine Ankunft mit Flügelschlagen und lautem Geschrei. 5. Ein Gelege mit 3 Eiern, 40×29 , $39,5 \times 29$ und $38 \times 27,4$ mm groß, vom 7. Mai 1901 ist hochinteressant. Es stammt von einem jungen, zum erstenmal legenden Vogel, was das kleinste Ei beweist, welches Blutflecke hatte, wie solche die von jungen Hennen zum erstenmal gelegten Eier zeigen. Dieses Ei ist ganz hell mit wenig starken Flecken am spitzen Pol. Das zweitgrößte ist dunkler und das größte Ei ist sehr dunkel und sehr stark gefleckt. Die Annahme, daß das zuerst gelegte Ei immer am stärksten gefleckt ist, trifft also nicht in

allen Fällen zu. Auch bei Amseln, deren Gelege gewöhnlich ein helleres Ei zeigen, fand ich oft dieses nebst einem oder zwei dunkleren im Neste vor, die dann später nachgelegten waren stets dunkler und stärker gefleckt.

Lanius minor Gmel. — Der Schwarzstirnwürger nistet in einzelnen Pärchen im Rheintale.

Lanius excubitor L. — Im Oktober 1902 sah ich einen Raubwürger im Rheintale.

Lanius senator L. — Er ist Brutvogel in den großen Baumgärten der Talebenen, wo er sein Nest in den Spitzen der Obstbäume anlegt.

Muscicapa collaris Bechst. — Als seltener Brutvogel findet sich der Halsbandfliegenfänger in größeren Obstbaumanlagen der Talebenen. Ich fand ihn bisher dreimal nistend in einem alten Grünspechtloche in einem Kirschbaume 2 m hoch, in dem Astloche einer Eiche 8 m hoch und in einem Starennistkasten 6 m hoch. (Über die Eier siehe Zeitsch. f. Oologie 1903, p. 156). Ein singendes Männchen sah ich am 14. Mai 1902 in einem Biergarten mitten in der Stadt Bregenz.

**Hirundo rustica* L. — Die Rauchschwalbe ist seit einigen Jahren häufiger geworden. Ich fand sie auch im Gebirge bis 900 m Höhe nistend vor.

**Chelidonaria urbica* (L.) — Auch diese Schwalbe ist häufiger geworden. Im Dorfe Lochau unter dem eisernen Dache einer Zentesimalwage befinden sich mehrere Nester mit großen breiten Einfluglöchern, welche die Hälfte der Nestbreite einnehmen.

Biblis rupestris (Scopoli.) — Im Juli 1901 sah ich einige Felsenschwalben bei Bludenz im oberen Rheintale.

**Apus apus* (L.) — Der Turmsegler nistet auf den Kirchtürmen mehrerer Ortschaften.

Upupa epops L. — Nur einmal im Herbste 1900 sah ich einen Wiedehopf auf den Wiesen bei Laiblach.

Alcedo ispida L. — Am Bodenseeufer habe ich ihn zweimal gesehen, am Laiblachufer und an der Bregenzer Ach hat er genistet.

**Cuculus canorus* L. — Nicht jeder Kuckuck ruft „kukuk“, ich habe, besonders beim Anstand auf Rehböcke, wo der Kuckuck unmittelbar über mir saß und rief, wiederholt von

verschiedenen Kuckucken: „kukuht“ gehört, mit einem deutlichen „t“ am Schluß. In diesem Sommer ließ sich bei mir bis zum 7. Juli ein Kuckuck mit einem abnormen Ruf hören, welcher: „hututu“ lautete. Die erste Silbe hoch, die beiden anderen tiefer in dem gleichen Tonfall des gewöhnlichen Kuckucksrufes, doch klang der ganze Ruf durchaus melancholisch. Der beim Rotkehlchen erwähnte junge Kuckuck hatte 8 kleine Regenwürmer, 3 *Harpalus*, 1 *Amara* und 1 kleinen Engerling im Magen. In seinem Gefieder fand ich 2 *Ornithomyia avicularia* L., was beachtenswert ist, da — nach der neuen Ausgabe des Naumann — Lausfliegen bisher beim Kuckuck nicht gefunden wurden.

Picus viridicanus Wolf. — Den Grauspecht sah ich bisher zweimal zur Winterszeit.

Dendrocopus medius (L.) Im Juni 1902 sah ich von dieser Art ein Pärchen, welches Junge fütterte. Die Bruthöhle befand sich in dem abgestorbenen Gipfel eines Kirschbaumes.

Dendrocopus minor (L.) — Den kleinen Buntspecht habe ich nur einmal gesehen im März 1901.

**Dendrocopus major* (L.) — Je einen großen Buntspecht sah ich im Oktober 1901 und im April 1903.

**Fynx torquilla* L. — Am 16. April 1902 hörte ich zum dritten Male hier den Ruf des Wendehalses.

**Strix flammea* L. — Die Schleiereule habe ich seit früher noch öfters beobachten können, jedoch ist sie sehr vereinzelt und selten. Im Frühjahr 1900 hielt sich ein Pärchen am Schloßberge der Ruggburg auf, verschwand aber später wieder.

Syrnium aluco (L.) — Vom Waldkauz, den ich selbst nur einmal im Hofener Schloßwalde antraf, habe ich wiederholt ausgehobene Junge gesehen.

**Asio otus* (L.) — Den Ruf der Waldohreule höre ich von meiner Villa aus nicht nur im Frühjahr, sondern fast das ganze Jahr hindurch, besonders auch in hellen, kalten Winternächten. Ihr gezogener Ruf „huuh“, nicht „huug“, wie man immer liest, hat die erste Silbe hoch, die zweite fällt! Im Naumann und an anderen Orten lese ich stets, daß die zweite Silbe am Ende um einen halben Ton steigt. Vielleicht beruht diese Angabe auf falscher Beobachtung, da die Eule oft auch dreisilbig „huuuh“ ruft, wobei dann der höchste Ton in der Mitte liegt.

Wird hier die dritte, fallende Silbe überhört, so wäre die Erklärung dafür gefunden, „daß die zweite Silbe steigt“. Sehr häufig läßt die Ohreule ein angenehmes, trillerndes „huuuuuu huuh“ hören, die ersten sieben Silben gleichlautend hoch, mit kurzer Pause zwischen der 6. und 7., die letzte einen halben Ton herabgezogen.

Falco peregrinus Tunst. — Er ist ein seltener Besucher des Gebietes, den ich bisher nur dreimal beobachten konnte. 1901 nistete ein Pärchen an den Fluhwänden südöstlich von Bregenz.

Falco aesalon Tunst. — In jedem Herbst halten sich einige Merlinfalken Ende Oktober und Anfang November tagelang über einer bewaldeten Nagelfluhwand in meiner Nähe auf.

Archibuteo lagopus (Brünn.) — Im Dezember 1902 sah ich einen Rauhfußbussard auf den Lochauerwiesen, einen zweiten, ausgestopften, der im Winter 1900 ebenda geschossen wurde, bei einem Jagdinhaber.

Pernis apivorus (L.) — Der Wespenbussard ist im Gebiet Brutvogel. (Siehe Zeitsch. f. Oologie, 1901, p. 66). Die Flugkünste des Männchens, wenn es in hoher Luft die Flügel über den Rücken nach oben stellt, habe ich an schönen Tagen auch im September und Oktober gesehen, sodaß diese nicht als ein Liebesspiel zu gelten haben, welches „nur während der Brutzeit“ ausgeführt wird. Viele solcher und ähnlicher Flugkünste dürften vielmehr als frohe Lebenslust und überschäumende Lebenskraft aufzufassen sein.

Milvus korschun (Gmel.) — Der schwarzbraune Milan ist im benachbarten Baiern seltener Brutvogel. Einmal sah ich einen solchen über den Hörbranzler Wiesen schweben.

**Columba palumbus* L. — Die Ringeltaube fand ich inzwischen auch in den höheren Bergwäldern als Brutvogel, doch ist sie als solcher selten. Den Kropf von zwei jungen, fast flüggen Tauben fand ich fast ganz angefüllt mit kleinen Gehäusschnecken bis zu 16 mm Durchmesser und bis zu 12 mm Höhe. Es waren *Helix hortensis* (Müll.), *fruticum* (Müll.), *erictorum* (Müll.) und *hispida* (Müll.)

Tetrao urogallus L. — Im Mai 1901 sah ich zwei Hennen und am 28. April 1902 eine Henne nicht weit von meiner Wohnung; einen Hahn konnte ich in beiden Fällen nicht hören, trotzdem ich zur Balzzeit darauf achtete.

Perdix perdix (L.) — Im Rheintal traf ich das Feldhuhn als seltenen Brutvogel in den Rheinwiesen.

Coturnix coturnix (L.) — Die Wachtel ist im Rheintal nicht häufiger Brutvogel. Im Juni dieses Jahres hörte ich an verschiedenen Stellen ihren Ruf.

Ardea cinerea L. — Einen am Bodenseeufer geschossenen sah ich ausgestopft bei einem befreundeten Jäger.

Ardetta minuta (L.) — Nistet in einem großen Rohrdickicht bei Hard, auch in einem solchen bei Lindau in Baiern.

**Ciconia ciconia* (L.) — Der Ende November 1899 gefangene junge Storch, über den ich früher berichtet habe, befindet sich immer noch lebend bei dem Gastwirt Gruner in Bregenz. Derselbe überwintert in den Pferdeställen, spaziert aber auch bei Kälte auf dem Hofe umher. Zugeworfene Bissen fängt er sehr geschickt mit dem Schnabel auf. Am 9. April 1901 sah ich einen Storch im Rheintale.

Fulica atra L. — Das Bläßhuhn ist sehr häufig auf dem Bodensee und überwintert auf demselben in großer Anzahl.

Gallinula chloropus (L.) - Einzelne Paare brüten bei Hard und bei Lindau.

Crex crex (L.) — Auf allen Talwiesen ist der Wachtelkönig als Brutvogel anzutreffen, besonders häufig ist er im Rheintale, wo ich mitunter 4 Männchen gleichzeitig rufen hörte.

Rallus aquaticus L. — Eine Ralle sah ich einmal im Juni bei Fußach im Rheintale.

Scolopax rusticula L. — Früher sollen sich die Waldschnepfen auf sumpfigen Bergwiesen im Sommer aufgehalten haben. Ich konnte bisher dort keine antreffen. Im Rheintale werden sie auf dem Durchzuge erlegt; ich sah wiederholt hier geschossene.

Gallinago gallinula (L.) — Wiederholt sah ich die kleine Sumpfschnepfe im Rheintale, auch im Bregenzer Museum ist sie vorhanden; einzelne überwintern hier.

**Gallinago gallinago* (L.) — Die Bekassine traf ich in einzelnen Stücken auch in den Wintermonaten an offenen Wassergräben des Rheintales und neben dem Bodensee. Im März 1902 sah ich eine auf einer Sumpfwiese in 1000 m Höhe.

Gallinago major (L.) — Ein ganz zerschossenes Stück zeigte mir am 23. April 1902 ein Gastwirt in Bregenz.

Numenius arcuatus (L.) — Im Rheintale ist er nicht seltener Brutvogel, besonders fand ich ihn als solchen bei Fußach. Um besser Umschau halten zu können und das brütende Weibchen mit seiner lauschhallenden Stimme zu warnen, setzt er sich auf die Spitze der in den Wiesen stehenden, vorjährigen Streuhaufen (Mieten oder Diemen), sowie auch auf die kleinen Hütten, welche die Bauern als Unterkunft bei plötzlich eintretendem Unwetter überall errichtet haben.

Totanus pugnax (L.) — Zieht im Herbst durchs Rheintal. Ich sah wiederholt geschossene und ausgestopfte Exemplare.

Totanus hypoleucus (L.); *totanus* (L.); *fuscus* (L.); und *littoreus* (L.) erscheinen in jedem Herbst auf dem Zuge. Hier geschossene stehen im Bregenzer Museum.

Tringa alpina L. — Die Art sah ich zweimal im Fleische. Sie erscheint im Herbst zuweilen in Mengen.

Vanellus vanellus (L.) — Brütend habe ich die Art hier noch nicht angetroffen, doch mag sie als Brutvogel im Rheintal vorkommen. Gesehen habe ich den Kiebitz daselbst im März 1902, auch viele ausgestopfte Stücke bei Jagdliebhabern.

Charadrius curonicus Gmel. — Ist öfters am Bodenseeufer im September zu bemerken, auch im Bregenzer Museum vertreten.

Anas crecca L. — Die Krickente ist nicht selten auf dem Bodensee und brütet auch an passenden Stellen im Rheintale und am Bodenseeufer.

Anas boscas L. — Wie die vorige; im übrigen wie überall in Mitteleuropa die am häufigsten vorkommende Entenart.

Mergus albellus L. — Ich habe ihn besonders im Dezember auf dem Bodensee bemerkt, einmal eine Gesellschaft von etwa 40 Stück. Er betrügt sich hier durchaus nicht scheu und flüchtet kaum vor den dicht an ihm vorüberfahrenden großen Personendampfschiffen. Am 15. Dezember 1901 sah ich 5 Stück zwischen der k. k. Militär- und der städtischen Badeanstalt, etwa 30 m vom Ufer entfernt, die sich selbst durch einen vorüberfahrenden Eisenbahnzug nicht stören ließen.

Mergus serrator L. — Ist ebenfalls häufiger Bodenseeegast, jedoch die seltenste der drei Arten.

Mergus merganser L. — Der Gänsesäger ist die am häufigsten hier zu beobachtende Art, doch sah ich nie so große

Gesellschaften beisammen wie beim kleinen Säger. Nach Herrn Rud. v. Tschusi sollen einzelne Paare auch hier brüten.

Phalacrocorax carbo (L.) — Den Kormoran habe ich oftmals im Winter auf dem Bodensee bemerkt, Herr v. Tschusi sah einzelne auch im Sommer.

Sterna hirundo L. — Die Flußseeschwalbe ist seltener Gast am Ostende des Bodensees. Nur einige Male habe ich sie hier gesehen.

Larus ridibundus L. — Zahlreiche Lachmöven beleben das ganze Jahr hindurch den Bodensee. Hier sieht man sie besonders in den Häfen von Brägenz und Lindau, wo sie dreist neben den Dampfschiffen die ihnen von den Reisenden zugeworfenen Brotbrocken aufnehmen. Ein Brutplatz ist mir hier nicht bekannt.

Larus argentatus L. — Einzelne Silbermöven habe ich wiederholt im Herbst und Winter auf dem Bodensee gesehen. Am 25. Oktober 1902 flogen drei Stück zusammen das Brengener Ufer entlang.

Larus canus L. — Die Sturmmöve erscheint ebenfalls nicht selten am See, ist auch im Museum vorhanden.

Columbus fluviatilis Tunst. — Auf dem oberen Lochsee bei Fußach sah ich am 27. Mai 1902 ein Pärchen des kleinen Steißfußes; auf dem Zuge wird er öfters hier bemerkt, und man trifft ihn dann auch auf dem Bodensee an. Über das Nest des kleinen Steißfußes möchte ich mir hier einige Bemerkungen erlauben. Ich habe vor 30 bis 35 Jahren bei den Dörfern Weißensee, Tempelhof und Mariendorf bei Berlin Gelegenheit gehabt, viele Dutzende von Nestern, die sich in ganz kleinen Tümpeln auf den Feldern befanden, untersuchen zu können. Dieselben standen teils meterweit vom Ufer, oft fast frei zwischen nur spärlichen Binsen stehend, teils gegen die Mitte des betr. Tümpels, meistens aber im dichten Rohr. Sie bestanden zum größten Teile aus verfaulten und verfaulenden Blättern und Stengeln von Wasserpflanzen. Reißt man ein solches Nest auseinander und streut die einzelnen Teile auf das Wasser, so gehen die meisten sofort unter, ein Beweis, daß der Vogel viele Baustoffe vom Grunde des Wassers heraufholt. Die unterste Schichte des Nestes wird aus frischeren, schwimmenden Stoffen gebaut, darauf legt der Vogel dann

eben solche mit verfaulenden Grundstoffen vermischt. Sind erstere in der Mehrzahl vorhanden, so ist das Nest klein und schwimmend, baut der Vogel aber mehr mit faulen Pflanzenteilen, so sinkt das Nest unter und wird durch immer mehr darauf gelegte Stoffe größer. Man findet solche, die kaum noch Schwimmkraft haben, auch fand ich einige in seichtem Wasser, die bis auf den Grund reichten. Solche Nester waren kniehoch, an der Basis etwa 35 cm und an der Spitze 10 cm breit. In allen Fällen ist das Nest so beschaffen, daß die Eier selbst mehr oder weniger im Wasser liegen. Die Nestmulde ist sehr flach, sodaß mitunter einzelne Eier vom bewegten Wasser oder von dem das Nest verlassenden Vogel herausgerissen werden. Ich fand solche wiederholt am Grunde neben dem Neste liegen. Zweimal fand ich Nester, die aus zu schweren Stoffen erbaut waren und auf dem Grunde aufstanden, mit Eiern, welche etwa handtief unter der Oberfläche des Wassers lagen. Wahrscheinlich hatten die im Neste befindlichen schwimmfähigen Stoffe ihre Schwimmkraft eingebüßt, und das Nest war untergesunken, oder letzteres stand überhaupt auf dem Grunde, und die Eier wurden durch plötzliches Steigen des Wassers, was bei den kleinen Tümpeln nach heftigen Regengüssen oft eintritt, überflutet. Das brütende Weibchen verläßt bei der geringsten Störung sein Nest und bedeckt die Eier mit einigen Neststoffen, sodaß man fast immer das Nest als eine kleine, etwa handgroße, kegelförmige Erhebung sieht, die mit einem zufällig zusammengewehnten Häufchen fauler Wasserpflanzen viel mehr Ähnlichkeit hat, als mit einem Vogelnest. Das Wasser in der Umgebung des Nestes, besonders neben der Spitze, fühlt sich stets ganz lauwarm an, die Wärme des brütenden Vogels ist daher entweder sehr groß, oder sie wird vielleicht gerade durch die faulenden Stoffe zusammengehalten; es ist sogar nicht unmöglich, daß diese oder die frischeren mit ihnen zu den Nestklumpen vereinigten Stoffe beim Verfaulen Wärme entwickeln. Auch die anderen Steißfüße, namentlich *nigricollis*, benützen beim Nestbau mehr oder weniger verfaulende Pflanzen.

Colymbus cristatus L. — Er ist überall auf dem Bodensee in Rohrdickichten und am Rheinspitz als Brutvogel zu finden und auch im Winter auf dem See nicht selten.

Colymbus griseigena Bodd. — Den Rothalssteißfuß habe ich nur zweimal gesehen, doch sind auch bei einigen Jagdliebhabern ausgestopfte Exemplare vorhanden.

Urinator septentrionalis (L.) — Die Art kommt im Winter nicht selten auf dem Bodensee vor. Ich sah mehrmals ausgestopfte Exemplare. Herr Dr. med. Kimmerle in Lindau hat sie wiederholt geschossen.

Ruggburg b. Bregenz, Juli 1903.

Aus dem Vogelleben der Insel Porto Santo.

(Aus dem Tagebuche des Herrn **Adolpho de Noronha**.)

Übersetzt von **P. Ernesto Schmitz**.

(III. 1902.*)

1. I. In bedeutender Höhe fliegen schreiend 11 *Apus*.
2. I. Beobachte im Dorngebüsch einen *Phylloscopus trochilus*.
4. I. Im Lombos-Teich am Fontinha-Bach wird eine Wildente beobachtet.
5. I. 2 *Phylloscopus trochilus*.
6. I. Im Röhricht der Sandstrecken der Ponta wurde von 2 Kiebitzen ein ♂ erlegt. Mageninhalt: Puppen, Ohrwürmer, Käfer, Tausendfüße, Schneckengehäuse, Körner und Sand.
9. I. Im Strauchwerke gleich unterhalb der Facho-Spitze treiben sich Feldlerchen umher.
10. I. 2 *Phylloscopus trochilus* im Städtchen. — Einige weiße Bachstelzen beim Teiche.
11. I. Auf einem Pfirsichbaume meines Gartens beobachte ich eine *Sylvia atricapilla*, ♀.
12. I. 2 *Phylloscopus* (*sp.?*) im Städtchen. — Im Unterfelde beobachte ich 5 Stare in einem großen Fluge von Stein Sperlingen, die sich in den Zäunen der Weingärten niederließen. Zwei wurden erlegt. Mageninhalt: Tausendfüße und Käfer. — Ebenda ein kleiner Flug Feldlerchen; eine derselben wurde erlegt und hatte nur Pflanzenstoffe als Mageninhalt. — Ich hörte im Unterfelde auch eine Mönchsgrasmücke.

*) cfr. Orn. Jahrb. 1903. p. 119—137.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Bau Alexander

Artikel/Article: [ornithologisches und biologisches aus Vorarlberg. 176-193](#)